Predigt über Lukas 6, 36 -42, „Vom Umgang mit dem Nächsten“
13.07.2025
Dr. Ansgar Sander

Predigttext:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

37 Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.

38 Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, ***gerütteltes und überfließendes Maß*** *wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.*
….

41 Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? 42 Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.“

Predigt:

Der Predigttext ist überschrieben mit: **Der Umgang mit dem Nächsten**. Und der Text ist enorm praktisch, nicht geeignet zum theoretisieren.

Die Nächstenliebe ist ein zentrales Element der christlichen Lebenspraxis. Es gehört sozusagen zum kleinen Einmaleins des Christentums und hat das gesamte gesellschaftliche Leben im Abendland geprägt. Das birgt natürlich auch die Gefahr, dass wir die entsprechenden Bibelstellen nicht mehr wahrnehmen, weil sie uns zu vertraut und selbstverständlich erscheinen. Bei näherer Beschäftigung entdecken wir erst die ganze Tiefe der biblischen Aussage.

Es ist der Einleitungssatz, der die Kernaussage für den gesamten Abschnitt enthält, deshalb lohnt es sich, sich ihm zu widmen:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“

Im Grunde fasst der Satz den Predigttext zusammen, der heute also einfach zu merken ist.

Es geht um Nächstenliebe, aber um bestimmten Ausschnitt: Nämlich den, **dem anderen zu verzeihen**. Jeder findet es gut, wenn ihm verzeihen wird. Hier geht es aber um den umgekehrten Fall, das wir dem anderen Vergeben sollen. Und das ist schwierig, wenn wir verletzt sind.

Und wir sind alle sehr verletzt … und sehr verletzlich. Ich nehme eine verletzte/ verletzliche Grundstimmung in unserer Gesellschaft wahr. Es fängt an bei unserer Putzfrau im Büro an (die beim Putzen unabsichtlich den Notauschaltknopf der Heizungsanlage betätigte; darauf angesprochen, sie mich fragte, warum ich so schlechte Laune hätte), Mitarbeiter, Eltern, Kinder, Politiker, Völker …

Möglicherweise ist das, was Jesus zu dem Thema zu sagen hat, nicht nur ein guter Tipp für ein geruhsames Leben. Nein, es ist wahrscheinlich d a s Thema unseres Lebens. Denn: wir sind **Beziehungswesen**. Wir wollen das oft nicht wahrhaben und verbergen geradezu. Wie wollen wir miteinander leben, miteinander umgehen ? Was tut uns gut ?

Die Predigt hat wie immer drei Abschnitte.

I. Wovon redet Jesus, wenn er von Barmherzigkeit spricht?

Jesus macht uns bewusst, dass wir als Menschen grundsätzlich der Barmherzigkeit Gottes bedürfen und aus ihr leben, ja nur durch sie existieren können. Alles Wesentliche im Leben wird uns geschenkt (das wäre eine eigene Predigt wert). Der Satz "Der Dankbare ist glücklich, nicht der Glückliche ist dankbar" stammt vom englischen Philosophen Francis Bacon. Hier ist eine geistliche Grundhaltung angesprochen, die sich diese Tatsache bewusst macht.

Doch beanspruchen wir mehr Barmherzigkeit **für uns**, als wir **unserem Nächsten** zugestehen wollen. Von dieser ungleichen Bewertung, die wir zuweilen zu unseren Gunsten machen, erzählt uns Jesus in einem Gleichnis vom Schuldner bzw. Verwalter in Matthäus, 18 (23–34), dem der König seine Schulden erlässt, der aber selbst nicht bereit war, anderen, die ihm etwas schuldeten, etwas zu erlassen.

Dass Gottes Barmherzigkeit grundsätzlich **allen** Menschen zuteil wird, daran lässt Jesus keinen Zweifel. **(siehe Bild! Es sieht auf den ersten Blick etwas kitschig aus, ist aber ein besonderes Bild und entstammt der Vision der heiligen Faustina)** Jesus sieht die Gefahr, wie sich aus Gleichnis vom ungerechten Verwalter ergibt, dass wir uns die empfangene Barmherzigkeit nicht bewusst zu machen, oder schlicht vergessen oder verdrängen.

Jesus gibt Denkhilfen und praktische Anleitung zugleich, die helfen, barmherzig zu sein und zugleich Barmherzigkeit zu empfangen

- **richtet nicht**, so werdet ihr auch nicht gerichtet.
- **verdammt nicht**, so werdet ihr nicht verdammt,
- **vergebt**, so wird euch vergeben,
- **gebt**, so wird euch gegeben.

Wenn wir Barmherzigkeit üben, erhalten wir etwas Entsprechendes von Gott, was umgekehrt aber auch gilt: Vorenthalten wird dem Nächsten etwa die Verzeihung, so trifft uns das geistlich auch.

Die tätige Barmherzigkeit kommt uns also selbst zu Gute. Es ist bekannt: wenn man nachtragend ist, schleppt man eine erhebliche Last mit sich durchs Leben, die der Verletzter vielleicht gar nicht hat.

Auch sollen wir **uns selbst** gegenüber barmherzig sein. Wie es in Jesu Doppelgebot der Liebe heißt. Wir sollen Gott lieben und unseren Nächsten **wie uns selbst.** Und die Versöhnung mit sich selber kann manchmal ein ganz heikler Punkt sein (das soll aber heute nicht mein Thema sein).

Wir merken jedenfalls: Die Elemente

- „Gottes Liebe den Menschen gegenüber“,
- „Unsere Liebe dem Nächsten gegenüber und
- „Liebe zu sich selbst“

sind untrennbar miteinander verbunden.

Nur zur Klarstellung:

Neben der gerügten Geringschätzung der erlebten Barmherzigkeit oder deren Verdrängen oder Vergessen gibt es ja noch eine andere Situation, wie uns im Gleichnis Jesu vom Aussäen

des Samenkorns geschildert wird, dass nämlich unter dem **wie Unkraut wuchernden Sorgen** der Same Gottes im Leben eines Menschen nicht aufgehen will.

Es gibt unzweifelhaft Momente im Leben, da spürt man einfach die Barmherzigkeit nicht, man fühlt sich vielmehr von Gott und der Welt verlassen. Ich glaube, dass in einer solchen Situation auch der gläubigste Mensch Hilfe braucht. Auch Jesus sagt am Kreuz den Satz „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“.

Die Gleichnisse von den erlassenen Schulden und von dem Aussehen der Saat und auch der Situation Jesu am Kreuz beleuchten die Situation des Menschen von verschiedenen Seiten: Wir sind einerseits für unsere Gottvergessenheit oder präziser: das Vergessen bzw. Verdrängen von Gottes Güte – selbst verantwortlich. Andererseits wachsen uns aber die Dinge manchmal auch über den Kopf. Wir brauchen dann Anstoß und Hilfe von Außen. Wie heißt es dazu im Vaterunser: „Führe uns nicht Versuchung“ was bedeutet: Hilf mir meinen Glauben auch in schwierigen Situationen zu bewahren.

Jesus kennt also beide Konstellationen, die des Verdrängens und die der Hilfebedürftigkeit.

II. Was macht für uns die Nächstenliebe oft so schwer ?

a) Was ist mit los mit uns?

Wir streben nach Liebe und Anerkennung. Und so stecken in unserem Innern einen Raum ab, den hierfür in Anspruch nehmen. Wir erleiden eine Kränkung, wenn jemand in unser „Revier“, in den von uns im Innern besetzten Raum eindringt. Der innere Raum ist das, was ein Mensch als unbedingt zu sich gehörig erlebt und woran er seine Identität festmacht. Eingriffe in diese Zone können beim besten Willen nicht ruhig hingenommen werden. Niemand sieht uns aber an, wie weit den für uns beanspruchten Raum abstecken. **Sogar wir** sind uns oft dessen nicht bewusst. Das merken Außenstehende manchmal sogar schneller.

Was macht dies Kränkung mit uns ? Sie fesselt unsere Gedanken. Wir merken, dass wir belastet sind und unglücklich damit. Wir wollen es zuweilen ändern, aber das geht nicht. Wir sind dann wie Suchtkranke, die besseren Wissens zwanghaft immer dasselbe tun müssen. Es gibt in den Schichten unserer Seele, eine Ebene, unser Ego, auf das wir nicht ohne Weiteres Zugriff haben.

Dann kommen zuweilen archaische Phantasien in uns auf, wo wir in Gedanken unseren Widersacher fertig machen, „Rache ist – bekanntlich - süß.“ Wir sind dann im Nachhinein über uns selbst erschrocken.

Oder wir sinnen nach, wie wir besser hätten reagieren können, um den anderen in Antwort auf seinen Angriff unsererseits zu verletzen.

Oder es kommt der Gedanke wie moralisch hochstehend wir doch im Vergleich zu unserem Widersacher sind und wie einsam wir damit dastehen.

Nicht selten kommen Menschen in eine strukturell toxische Situation, aus der sie nicht mehr herauskommen, sind gleichsam verstrickt in destruktive Verhaltensmuster, die sie sich immer wieder wiederholen. Es kann auch für Außenstehende zu nicht erklärbaren Bindungen kommen, wo ein Part immer hofft, etwas noch von dem anderen bisher vergeblich Erwartetes zu erhalten.

b) Unsere Nächsten sind das Übel

Marc Twain soll es gesagt haben: Warum steht die Nächstenliebe und Feindesliebe in der Bibel zu dicht beieinander ? Weil unsere Nächsten oft unsere ärgsten Feinde sind. Warum ? Weil unsere Verletzlichkeit hier einfach am größten ist.

Oft trifft es uns hier unerwartet– und wir schlagen reflexartig zurück. Oder es ist genau umgekehrt: Es geht immer um die gleichen Themen, und wir uns fragen, wann wird das Gegenüber es endlich kapieren.

c) Oder sind wir das Problem ?

Ja, eine Kränkung ist sehr subjektiv, jeder steckt sich sein inneres Revier anders ab. Doch es hilft nicht, wenn andere sagen, das sei doch nicht so schlimm, wir sollen uns nicht so haben. Oder wenn uns diesbezüglich christliche Tugenden vorgehalten werden.

Es gibt Beispiele von besonderen Menschen, die Tätern Unglaubliches verziehen haben. Doch nicht jede Psyche kann das verarbeiten.

d) Und die richtig schwierigen Fälle ?

Unzweifelhaft gibt es wirklich schwierige Konstellationen:

- Wie umgehen mit dem Dauerverletzer (Narzisst) ?
- Was ist, wenn der andere Traumata in mir berührt ?
- Was ist, wenn die Kommunikation überhaupt nicht funktioniert ?

Ja, es gibt schwierige Konflikte – und kein Patentrezept. Aber was wäre die Alternative zu dem Konzept Jesu ? Wohin sonst sollten wir gehen ?

Jesus macht uns jedenfalls vom ohnmächtigen Opfer wieder zum Akteur in unserem Leben ! Der Opferstatus kann auch manchmal auch sehr bequem sein.

e) Was ist unser typischer Einwand gegen die Nächstenliebe? Jesus kennt ihn.
Einen Einwand lässt Jesus nicht gelten: „Wenn der andere nicht so gemein wäre, dann …“ Das ist wie im Kindergarten: Der hat mich zuerst gehauen!

Jesus lässt den Einwand gegen eine tätige Nächstenliebe, dass der andere fehlerhaft ist, nicht zu, indem er sagt:

> „Sehe nicht den Splitter im Auge des Nächsten, kümmere Dich um den Balken in deinem Auge.“

Ist euch einmal aufgefallen, worüber unser Herr sich in den Evangelien wirklich aufregt ? Über die, die sich moralisch für etwas Besseres Halten und damit womöglich noch Anderen das Leben erschweren, gar den Zugang zu Gottes Barmherzigkeit verstellen. Es geht Jesus um unser Herz ! Jesus wendet sich gegen die Selbstgerechtigkeit selbst ernannter Moralapostel.

Deshalb eignet sich das Gebot der Nächstenliebe im Übrigen überhaupt nicht für die Politik, jedenfalls nicht dazu, dem anderen mangelnde Nächstenliebe vorzuwerfen. Wer mit dem Finger auf andere zeigt, auf den zeigen drei Finger zurück.

Unverhohlen setzt die Politik in der ganzen Welt derzeit leider - ganz archaisch – auf Stärke und Gewalt. Die aktuelle Maxime heißt: wir brauchen ganz viel Waffen und dann sind wir ganz

stark und dann soll der andere uns mal kennenlernen … Probleme sind aber nicht wirklich durch Gewalt oder Abschottung zu lösen. Es bedarf vielmehr einer versöhnlichen Gesinnung.

e) Was hilft uns zu verzeihen?

aa) sich in den anderen versetzen, ihn verstehen

„Mach Dir bewusst: Jeder Mensch, dem Du begegnest, hat Verletzungen und innere Kämpfe, von denen Du nichts ahnst. Sei gütig“. (Johannes Hartl)

Das A und O ist das Gespräch miteinander. Für Partnerschaft ist das längst Basiswissen.

Verstehen bringt Entlastung. Verstehen heißt i.Ü. nicht „Gut heißen“ !!

In Auseinandersetzungen wäre es oft besser zu sagen: „Du hast auch (ein Stück) Recht.“ Außerdem: „Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort richtet Grimm an.“ (Sprüche 15,1) – letzterer Ratschlag wichtig bei Sekretärinnen.

bb) den eigenen Verursachungsanteil erkennen

Wir sind sehr mit uns beschäftigt, aber ist doch eine Binsenweisheit: Zum Streiten gehören immer zwei.

Den eigenen blinden Fleck miteinbeziehen: wir sehen nie die ganze Wahrheit.

Es gibt ja auch das berühmte „Körnchen Wahrheit“, das ja sprichwörtlich in jeder Aussage steckt.

Als Jurist weiß ich es sicher: es gibt immer zwei Seiten (jeder Text ist unterschiedlich auslegbar, auch das Atom lässt sich noch spalten,) ein Schwarz-Weiß- Denken ist immer fehl am Platz. Wir sollten deshalb nicht vorschnell die Meinung des anderen moralisch verurteilen, sondern grds. es akzeptieren, dass es verschiedenen Sichtweisen gibt: Wie langweilig wäre es, wenn wir alle das gleich denken würden ?

In der Psychologie gibt es den (guten) Satz: **Glaube nicht, was du denkst (oder fühlst)**.

Wir identifizieren uns aber mit unseren Gedanken/ Gefühlen – und sind dadurch verletzlich. Aus eigener Erfahrung sage ich: Vorsicht, wenn es sich plötzlich so anfühlt, als wäre der

andere schon immer gegen mich gewesen. Durch irgendetwas getriggert leuchtet für mich plötzlich eine scheinbar schlüssige Indizienkette auf, die den anderen als „schuldig überführt“. Ich bin Spezialist darin, was zwar immer nur kurzzeitig anhält, aber wiederholt auftreten kann.

Gegen aufkommende Gefühle sind wir zwar im Augenblick machtlos. Aber mach dir bewusst, dass du nicht bist, was du fühlst. Gefühle zerren uns mitunter in die eine oder andere Richtung, wir wissen nicht recht, wie uns geschieht. Dann kannst Du sagen: Ich bin nicht verantwortlich für das, was ich fühle, ich kann es gar nicht beeinflussen, wohl aber dafür, wie ich handele.

Der andere ist nicht selten auch Projektionsfläche der Eigenschaften, die wir an uns hassen. So, wie pubertierenden Kindern die eigenen Eltern peinlich sind. Man könnte doch auch sagen: Sei froh, dass dir deine unerlösten Eigenschaften von dem anderen bewusst gemacht werden.

cc) in Frieden mit Gott sein, Verletzungen abgeben

Das Problem der Vergebung ist, dass es ein paradoxes Handeln erfordert. Indem ich die Hoffnung auf das berechtigte Anliegen der Wiedergutmachung durch den anderen aufgebe, ermögliche ich Besseres zu bekommen. Ich muss lernen, loszulassen. Da ist es ist natürlich hilfreich, wenn wir in Frieden mit Gott leben. Wenn wir Stärke und Liebe durch Gott erfahren, können wir mit den Widrigkeiten des Lebens viel besser umgehen.

Wenn ein Mensch die Rache – im Gebet - an Gott abgeben kann, stellt er diese der größeren Gerechtigkeit Gottes anheim (Delegation). Der Verletzte weist darauf hin, mit diesem Menschen muss noch irgendwie umgegangen werden. Wie aber Gott letztlich mit dem Täter umgeht, ist jetzt nicht mehr Thema des Opfers.

III. Die Königsdisziplin: Die Versöhnung

Einstein soll gesagt haben: „Wahnsinn ist, immer wieder das Gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten“

Wie wäre es mit einem Sprung aus dem immer gleichen Kreislauf ? Wenn man sich gegenseitig verzeihen würde. Die Königsdiziplin ist also die Versöhnung: Hier verzeihen und entschuldigen sich beide betroffenen Seiten gegenseitig.

Für Versöhnung auf Ebene ganzer Völker stehen einzelne Menschen wie Corrie ten Boom, Nelson Mandela oder Margot Friedländer.

Mein persönliches Lieblingsbeispiel aber ist Anwar El- Sadad. Ich habe dabei das unvergessliche Bild vor Augen, wie er im Jahre 1977 in der Knesset eine Rede hält. Manche halten Camp David nur für eine Modemarke, es steht aber für einen bis heute anhaltenden Friedensprozess zwischen Äqypten und Israel. Man muss wissen, dass das damals fast so war, als würde heute Selensky nach Moskau fliegen, um mit Putin Frieden zu schließen – oder umgekehrt Putin nach Kiew. **Ich muss euch das Bild von Sadat und Begin zeigen**, in der Hoffnung, dass das euch nicht zu sehr vom Thema ablenkt. Schaut euch die Gesichter an, das Strahlen („Und die Gott lieben werden sein wie die Sonne"; vgl. Mt .13,43). Jeder kann die Geschichte nachlesen, mir ging es nur darum, plakativ einmal ein wunderbares Beispiel einer Versöhnung zwischen Völker zu zeigen – und die strahlenden Gesichter.

Wie wäre es, wenn jeder heute – so er eine Beziehung hat, die nach Versöhnung ruft – dem anderen, die Versöhnung anbieten würde ? Wenn es nicht klappt, hat man jedenfalls sich einen Schatz im Himmel erworben.

Versöhnung braucht Zeit, ist nicht billig zu haben. Wir brauchen Zeit darüber nachzudenken, uns auseinanderzusetzen, nicht wegzulaufen, Dingen an- und auszusprechen. Versöhnlich zu sein, kann eine Lebenskunst werden. Es lohnt sich, dran zu bleiben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.